



«Ich versuche, die Leute sein zu lassen»

Text und Interview: **Elio Stamm**
Foto: **Maurice Haas**

Maurice Haas hat sie alle vor der Linse gehabt: John Malkovich, Benicio Del Toro, Sean Penn. Der gebürtige Churer spricht darüber, wie es ist, wenn er nur zwei Minuten Zeit für ein Porträt mit den Schauspielstars hat, was ein Velounfall für einen Freischaffenden bedeutet und welchem Druck er die Fotografie ausgesetzt sieht.

Dein Lebensmittelpunkt ist Zürich. Aufgewachsen bist Du in Chur. Wie ist Dein Bezug zum Bündnerland heute?

Ich bin gerade jetzt in Graubünden. Das ist kein Zufall, ich bin hier verankert. Gehe Freunde, Familie besuchen, besonders oft meine Mama in Felsberg. Es klingt klischiert, aber es ist so: Je älter ich werde, desto wichtiger wird mir die Ruhe. In Graubünden einen Pass mit meinem Velo zu bezwingen, ist viel mehr mein Ding als die Street Parade in Zürich. Leider hatte ich zuletzt zweimal einen Velounfall, habe das Schlüsselbein gebrochen. So entdecke ich aktuell als Veloersatz das Spaziergehen.

Gute Besserung. Nach einer Lehre zum Hochbauzeichner in Chur hast Du in Zürich Deine Berufung als Fotograf gefunden. Wie kam das?

Meine Freunde und ich sind mit dem Snow- und dem Skateboard grossgeworden. Ich habe irgendwann angefangen, Fotos davon zu machen. Leider liessen die Resultate zu wünschen übrig und die Entwicklung der Bilder kostete viel Geld. Während der Lehre sparte ich dann auf eine Kamera und ein Mini-Labor, um selbst «Prints» zu machen. Die Welt aufnehmen und dann auf Papier zu bringen, faszinierte mich tausendmal mehr als im Architekturbüro Pläne zu zeichnen. Die Leidenschaft brachte mich schliesslich nach Zürich, wo ich zwei Jahre lang Hannes Schmid assistierte. Ausrüstung schleppen, in der Weltgeschichte umherfliegen. Es war intensiv und der Startschuss zu meiner eigenen Karriere.

Du hast schon viele berühmte Schauspieler:innen vor der Linse gehabt. Oft hast Du nur wenig Zeit für ein Porträt.

Die zwei Minuten, die es teils nur sind, kommen mir im Stress länger vor. Ich versuche, die Person, die ich porträtiere, einzuladen, bei diesem kleinen Spiel mit der Kamera mitzumachen. Ich gebe nicht zu viele Anweisungen, versuche die Leute sein zu lassen. Das funktioniert mal super, wie bei John Malkovich, der reinkam, als ich noch den Kartonhintergrund aufstellte, und dann gleich in perfekter Pose hinsass. Oder es ist ein Desaster wie bei Diane Keaton, auf die ich mich so gefreut hatte, aber deren Assistent das Set vorher mehrmals kontrollierte und mir genaue Vorgaben zum Licht gab, so dass das Porträt am Schluss nicht mehr wirklich meins war.



Porträt von John Malkovich

Mittlerweile bist Du seit 22 Jahren im Business. Die Fotografie-Welt ist in Zeiten von Mobiltelefon und Internet eine komplett andere geworden.

Ehrlich gesagt treibt mich dieser Wandel um, er plagt mich. Fotografie wird zunehmend unwichtig gemacht. Einerseits, weil alles in Richtung bewegte Bilder geht. Dabei ist Fotografie ein ultraschnelles Medium, kann eine Nachricht schneller transportieren als ein Video. Andererseits weil gute Bilder in der Flut an belanglosen und werbegetriebenen Aufnahmen auf Social Media untergehen. Ich habe auch einen Instagram-Account, stelle da aber nur meine Arbeit drauf, mache keine Werbung für Kameras.

Wie bleibt man unter solchen Umständen relevant?

Was ist denn noch relevant? Journalismus? Musik? Alles und alle sind unter Druck, ein paar wenige Leute schaffen es, haben eine grosse Karriere. Ich versuche im Geschäft zu bleiben. Weil ich nichts anderes kann als zu fotografieren, und weil ich nichts anderes will. Auch wenn freiberuflich zu arbeiten heisst, in einer kleinen Wohnung zu leben und viele Hürden bezwingen zu müssen.

Zum Beispiel, wenn Du wegen eines Velounfalls nicht arbeiten kannst?

Sieben Wochen war ich arbeitsunfähig. Musste alle Termine absagen. Ich stellte mir existentielle Fragen. Aber ich merkte auch, wie sehr mir die Fotografie fehlte. Ich fing an, mit einer Analogkamera Freunde zu fotografieren. Wenn die Gesundheit mitmacht, mache ich noch lange weiter. Ich finde es einfach zu spannend, in verschiedene Lebenswelten einzutauchen. Menschen zu porträtieren, ihre Charaktere kennenzulernen. Das ist Luxus. Das treibt mich an.

Geboren: 1974

Web: www.mauricehaas.ch

In Kürze: Geboren in Chur, hat sich Maurice Haas einen Namen als Porträtfotograf, unter anderem von Hollywoodstars, gemacht. Aber auch in der Reportagefotografie ist er zu Hause. 2021 gewann er den Swiss Photo-Award.